

# Zur Beschreibung des Russischen Verbalakzentes

## Vorbemerkung

Der vorliegende Beitrag will zeigen, dass es zur Beschreibung des russischen Verbalakzentes notwendig ist, die theoretische Konzeption der Akzentbeschreibung, die Zaliznjak (1967) in Anwendung auf die Nomina formuliert hat, zu verallgemeinern. Die Anwendung auf die Nomina oder Verben bedeutet dann zwei spezielle Adaptationen eines allgemeineren Systems. Gezeigt wird dies für die Verben am Beispiel der Präteritalbetonung, ausgehend von der Beschreibung, die in Zaliznjak (1977) zu finden ist.

## 1. Die theoretische Konzeption Zaliznjaks

1.1. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist für Zaliznjak die Forderung, dass Wörter, die intuitiv als gleich empfunden werden, auch gleich beschrieben werden sollen (1967, 123). Die Beschreibung des Akzentes kann sich dabei generell an zwei möglichen Positionen orientieren: erstens sind absolute Aussagen über die Akzentstelle einer jeden einzelnen Wortform möglich, indem z. B. in Silben vom Wortanfang oder -ende her gezählt wird; zweitens kann man Angaben über die relative Veränderung einer Akzentstelle im Paradigma eines Wortes machen, indem man eine Verlagerung der Akzentposition nach rechts oder links um eine bestimmte Anzahl von Einheiten, die zweckmäßigerweise Silben sind, konstatiert (1967, 124).

Zaliznjak zeigt dann durch die Analyse entsprechender Beispiele, daß weder das erste noch das zweite Kriterium, für sich genommen, ein notwendiges noch ein hinreichendes Merkmal dafür ist, dass zwei akzentuell als identisch empfundene Wörter auch so beschrieben werden. Die Analyse der Beispiele führt weiter dazu, die Trennung in Stamm und Endung als wesentlich zu erkennen (vgl. 1967, 125). Nach diesem grundlegenden morphologischen Kriterium heißt deshalb diese Richtung der Akzentbeschreibung die morphologische (s. hierzu auch Lehfeldt-Kempgen 1984).

Die Beschreibung des Akzentes auf dieser Ebene ist – im Sinne der oben genannten beiden Möglichkeiten – absolut, aber eben nur für diese Ebene. Konstatiert wird hier, dass der Akzent auf dem Stamm oder auf der Endung liegt, also auf einem der beiden morphologischen Segmente. Auf welcher Silbe oder welchem Laut innerhalb dieser Segmente, darüber wird bewusst nichts gesagt, denn solche Angaben sind auf der phonologischen Ebene zu machen. Sind Stamm oder Endung mehrsilbig, dann kann die tatsächliche Akzentstelle aus einer solchen morphologischen Angabe nicht abgeleitet werden. Mehrsilbige Endungen stellen dabei im Russischen kein Problem dar: eine generelle Zusatzregel besagt, dass in solchen Fällen die Betonung auf der ersten Silbe der Endung liegt. Bei mehrsilbigen Stämmen ist eine solche globale Regel nicht möglich. Hier wird statt dessen auch die zweite der oben genannten Möglichkeiten verwendet, also die relative Beschreibung der Akzentposition; durch sie wird die

Betonungsstelle aller Wortformen relativ zu einer Ausgangsform angeben, deren Akzentstelle bekannt sein muss.

Beide Kriterien zusammen, das morphologische Kriterium als grundlegendes und das phonologische als ergänzendes, liefern das gewünschte Resultat: als gleich empfundene Wörter erhalten auch eine identische linguistische Beschreibung. Erst beide Kriterien zusammen sind hinreichend – und auch notwendig. In Zaliznjaks eigenen Worten ist die Akzentbeschreibung so zusammengefasst:

„Každaja slovoforma ocenivaetsja s dvux nezavisimyx toček zrenija: 1) na kakoj komponent – osnovu ili okončanie – padaet udarenie v étoj slovoforme; 2) kakov v étoj slovoforme tak nazывaemyj sdvig udarenija“ (1967, 127).

1.2. Es wäre nun aber unökonomisch, eine derartige Akzentbeschreibung für jede einzelne Wortform eines Wortes zu wiederholen; deshalb werden deren akzentuelle Eigenschaften zu sogenannten Akzentschemata zusammengefasst (vgl. 153 ff.), die, mit lateinischen Kleinbuchstaben bezeichnet (a, b, c, ...), die Verteilung des Akzentes im ganzen Paradigma angeben. Wichtig hierbei ist, dass ein solches Akzentparadigma nur die morphologische Akzentbeschreibung umfasst; für diejenigen Fälle, in denen auch noch eine Akzentverschiebung innerhalb des Stammes zu berücksichtigen ist, werden Hilfsregeln und Hilfsbegriffe eingeführt (vgl. 1967, 253 ff. bzw. 263 f.) und die entsprechenden Wörter einfach aufgezählt. Besonders in graphischer Darstellung erlauben die Akzentparadigmen eine schnelle Orientierung, weshalb sie sich heute allgemein durchgesetzt hat, allerdings in z. T. verschiedener Realisierung (vgl. Red'kin 1971 gegen Fedjanina 1976).

1.3. Ein weiterer Punkt betrifft die Unterscheidung einer „bedingten“ von der „tatsächlichen“ Betonung, eine Unterscheidung, die von Zaliznjak eingeführt wurde, um Fällen der Neutralisierung des Gegensatzes von Stamm- und Endungsbetonung gerecht zu werden. Eine solche Neutralisierung ist stets dann – und nur dann – gegeben, wenn eine der beiden morphologischen Komponenten unsilbisch ist, den Akzent also alleine aus diesem Grund nicht tragen kann. Der Grund für die Neutralisierung liegt auf der phonologischen Ebene; die Akzentbeschreibung soll aber für die morphologische Ebene zunächst einmal unabhängig von den speziellen Eigenschaften der phonologischen Ebene vorgenommen werden. Die Zuschreibung einer „bedingten“ morphologischen Akzentposition erfolgt in Analogie zu einer Kontrollform, d.h. praktisch, in Analogie zu den übrigen Formen des Paradigmas (vgl. 1967, 151 f.). Sind beide morphologische Komponenten silbisch, so stimmen tatsächliche und bedingte Betonung in jedem Falle überein.

Übrigens kann man die Unterscheidung zwischen bedingter und tatsächlicher Betonung einerseits und die Verwendung relativer Angaben zur Akzentverlagerung andererseits auf einen gemeinsamen Nenner zurückführen: beide Elemente der theoretischen Konzeption dienen zusammen dazu, automatische von nichtautomatischen Akzentbewegungen zu trennen.

1.4. Nach diesen Erläuterungen lässt sich die theoretische Konzeption der Akzentbeschreibung nach Zaliznjak (1967) folgendermaßen zusammenfassen: Das

Akzentverhalten der Wortformen eines Wortes wird mit Hilfe von Akzentschemata beschrieben, die den – bedingten – Akzent auf der morphologischen Ebene festlegen, deren Segmente der Stamm und die Endung sind. Zusätzlich wird die stamminterne Verlagerung der Akzentstelle in Bezug auf eine Ausgangsform, hier den Nominativ Sg. (masc.), angegeben. Die Nichtverlagerung der Akzentstelle ist dabei einfach der extrem häufige Fall der Verlagerung, der nicht bezeichnet zu werden braucht.

In der Praxis spielt bei Zaliznjak, der ja die Nomina untersucht, eigentlich nur das morphologische Kriterium eine Rolle; bei der Formulierung der Akzentschemata werden Akzentverlagerungen innerhalb des Stammes nicht berücksichtigt. Die Beschreibung macht sie deutlich als Abweichungen vom Normalfall kenntlich und behandelt sie auch als solche, d. h. sie werden in die Nähe von Ausnahmen gerückt.

## 2. Adaptation an den Verbalbereich

2.1. Bei einer Beschreibung des Nominalbereiches entfällt ein Problem, das im Verbalbereich von großer Bedeutung ist: Bei den Nomina, besonders bei den Substantiven, ist es meist unproblematisch, die Menge aller Wortformen eines bestimmten Lexems als ein Paradigma zu verstehen, d. h. als die Menge von Wortformen, die jeweils gemeinsam betrachtet wird. Im Nominalbereich geht es allenfalls um die Abgrenzung eines Kernbereiches primärer Wortformen von peripheren (vgl. Zaliznjaks Begriffe *sužennaja paradigma* und *polnaja paradigma*, 1967, 133), nicht jedoch um das Nebeneinander gleichwertiger Mengen. Gerade das aber ist das erste Problem, mit dem man sich bei der Beschreibung der Verbflexion konfrontiert sieht und das den allgemeineren Fall darstellt: In welcher Weise soll die Gesamtmenge aller Wortformen (hier: Verbformen) so zerlegt werden, dass sich – auf der Inhaltsebene – homogene Teilparadigmen ergeben?

Da eine Grammatik die Ausdrucksmittel zu einem gegebenen grammatischen Inhalt untersucht, ist es evident, dass vor der eigentlichen Beschreibung der Ausdrucksmittel die gesuchte Homogenität tatsächlich nur auf der Inhaltsebene liegen kann, d. h. speziell: auf der Ebene der grammatischen Kategorien und Bedeutungen. Homogen müssen die gesuchten Mengen sein, weil sonst verschiedene Ausdrucksmittel gar nicht als miteinander konkurrierend verglichen werden dürften. Die Lösung dieses Problems liegt darin, den Paradigmenbegriff neu zu überdenken und ihn so zu definieren, dass er das Gewünschte leistet (vgl. Kempgen 1981, 173 ff.). Für das russische Verb lässt sich dabei wohl am besten mit den folgenden Paradigmen operieren (in Klammern die Anzahl der Wortformen):

(1)	Infinitiv	(1)
(2)	Präsens	(6)
(3)	Gerundium Präsens	(1)
(4)	Partizip Präsens Aktiv	(24)
(5)	Partizip Präsens Passiv	
	(a) Langformen	(24)
	(b) Kurzformen	(4)

(6)	Imperativ	(2)
(7)	Präteritum	(4)
(8)	Gerundium Präteritum	(1)
(9)	Partizip Präteritum Aktiv	(24)
(10)	Partizip Präteritum Passiv	
	(a) Langformen	(24)
	(b) Kurzformen	(4)

Diese 10 (12) Paradigmen kommen bei der weniger strengen Fassung des Paradigmenbegriffes zustande, bei der „schon vollständige“ Paradigmen nicht mit weiteren, ebenfalls kompletten Paradigmen zusammengefasst werden. Die strenge Fassung ist legitim, wenn nur die Inhaltsseite betrachtet wird; bei einer Untersuchung der Ausdrucksseite dagegen empfiehlt es sich, die Paradigmen nicht unnötig anwachsen zu lassen, sondern lieber zu unterteilen.

Diese 10 (12) Paradigmen werden gleichberechtigt behandelt, sofern es um eine System-orientierte Untersuchung geht. Eine eventuelle Hierarchisierung kann sich immanent erst nach Abschluss der vollständigen Beschreibung ergeben; Kriterien wie die Häufigkeit einzelner Paradigmen oder Formen sind demgegenüber extern angesiedelt. A priori gibt es keinen Grund, warum die nichtfiniten Verbalformen als sekundär betrachtet werden sollen, wenn es doch zunächst nur um den Akzent dieser Formen geht (vgl. etwa Fedjanina 1976, 183).

2.2. Ein weiteres Problem, das sich bei den Verben in anderer Form als bei den Nomina stellt, ist die Segmentierung der Wortformen in kleinere Einheiten. Auch hier stellt der Nominalbereich einen Spezialfall, nämlich einen besonders einfachen, aus dem Spektrum aller Möglichkeiten dar. Bei einer vollständigen Beschreibung des Verbalakzentes reicht es nämlich nicht aus, nur Stamm und Endung zu unterscheiden; die Verbformen lassen sich generell als fünfteilig auffassen, wobei allerdings einige Bestandteile fakultativ sind:

(Präfix +) Stamm + Suffix + Endung (+ Postfix)

vgl. als ein Beispiel hierzu die Verbalform *na-ča-l-'a-s'*. Präfixe (eines oder mehrere) und das Postfix (Reflexivpartikel) sind dabei lexikalisch bedingt vorhanden oder fehlen, d.h. ihr Vorhandensein ist an das einzelne Verb gebunden und keine grammatische Erscheinung im engeren Sinne. Das Vorhandensein der Endungen dagegen ist grammatisch bedingt: Paradigmen, die nur eine Verbform umfassen, weisen ein Suffix zur Kennzeichnung dieser Form, aber keine Endungen, die ja überflüssig sind, auf. Die einzige Abweichung von diesem generellen Schema ist, synchron gesehen, ausgerechnet das Präsens, das kein klar separierbares, durchgängiges Präsenssuffix neben den Endungen aufweist; im heutigen Russisch sind beide Bestandteile miteinander verschmolzen.

Da der Verbalakzent im Prinzip auf allen diesen fünf Teilen liegen kann, ist es sinnvoll, diese morphologische Segmentierung auch bei der Beschreibung des Akzentes zu verwenden. Damit dürfte dann auch für die Verben wieder die Forderung erfüllt sein, dass als gleich empfundene Verben auch gleich beschrieben werden sollen.

2.3. Nachdem die Menge aller Formen eines Verbs in Paradigmen zerlegt worden ist, ist es klar, dass die Beschreibung des Verbalakzentes sinnvollerwei-

se auf diese Größen Bezug nehmen wird. Der Verbalakzent wird also primär nicht in Akzentschemata erfasst, die alle Verbalformen zugleich berücksichtigen (so verfahren z. B. Red'kin 1971, 119 und Popović 1982-83), es werden vielmehr zunächst die Akzentschemata der einzelnen Paradigmen beschreiben (so verfährt Fedjanina 1972, 196 f. für das Präsens und das Präteritum). Dies geschieht auf morphologischer Ebene und absolut, d.h. unter Verendung der Termini Stammbetonung, Suffixbetonung, Endungsbetonung, eventuell auch Präfixbetonung und Postfixbetonung. Bei mehrsilbigen Stämmen bleibt auf dieser Ebene offen, welche Silbe genau betont wird.

Was die relative Beschreibung betrifft, also das Konstatieren bestimmter Akzentverschiebungen in Bezug auf eine Ausgangsform, so scheint es bei der Beschreibung des Verbalakzentes geboten, diesen Teil systematisch auszubauen, und zwar in folgender Weise: Wir haben ein Dutzend einzelne Paradigmen, die zunächst absolut morphologisch beschrieben werden (zum Beispiel haben wir im Präsens die Akzentschemata a, b und c). Die eventuell auftretenden Akzentverschiebungen werden nun nicht für jede einzelne Wortform jedes einzelnen Paradigmas angegeben, sondern hierfür dient wieder das ganze Paradigma bzw. dessen Akzentschema als Bezugsgröße. Mit anderen Worten: Beschrieben wird die relative Position des ganzen jeweiligen Akzentschemas zu einer allgemeinen Ausgangsform, die der Infinitiv darstellt (zum Beispiel wird die Verschiebung des ganzen Akzentschemas *a* in Bezug auf die Betonungsstelle des Infinitivs angegeben). Dazu ist es, wegen aller Fälle, die eine Wechselbetonung innerhalb des Paradigmas zeigen, nur noch nötig, eine Form eines jeden Paradigmas als paradigmatische Referenzform zu bestimmen (beispielsweise muss man sich entscheiden, ob bei Wechselbetonung die Position der End- oder die der Stammbetonung mit der Betonungsstelle des Infinitivs verglichen wird).

Von Zaliznjak unterscheidet sich dieser Ansatz dadurch, dass nicht länger einzelne Formen relativ beschrieben werden, sondern größere Einheiten, die beim Verb mit den einzelnen Verbalparadigmen gleichgesetzt werden können (bei den Nomina mag es z. T. sinnvoll sein, Halbparadigmen zu nehmen, z. B. Sg. und Pl. Der Substantive). Die Position eines ganzen Akzentschemas kann natürlich nur relativ beschrieben werden, wenn ein Bezugspunkt außerhalb dieses Paradigmas gefunden werden kann; hierfür bieten ja nun die vielen Paradigmen des russischen Verbs die besten Voraussetzungen. Dieser allgemeinere Fall, dass mehrere Paradigmen vorliegen, schrumpft bei den Substantiven auf den Sonderfall zusammen, dass alle Formen in einem einzigen Paradigma erfasst werden, weshalb es auch keinen Bezugspunkt mehr geben kann, der außerhalb dieses Paradigmas liegt (erst wenn man die genannten Halbparadigmen Singular und Plural als Beschreibungsgrößen verwendet, bekommt man wieder einen außerhalb liegenden Bezugspunkt, z. B. für den Plural den Nom. Sg.).

Diese Überlegungen lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen: alle Akzentbewegungen, die innerhalb eines Paradigmas zu beobachten sind, werden morphologisch-absolut beschrieben; Akzentverschiebungen, die diese paradigmatischen Akzentschemata als ganze betreffen, werden relativ in Bezug auf eine für das ganze Lexem gültige Bezugsform, hier den Infinitiv, erfasst. Die Akzentbeschreibung besteht also nach wie vor aus den beiden Komponenten absolute morphologische Beschreibung und relative phonologische Beschreibung,

nur wurde die Bezugsgröße, auf die die relative Beschreibung anzuwenden ist, neu festgelegt.

Wie die Durchführung einer solchen Beschreibung in Bezug auf das russische Verb aussehen kann, soll im Folgenden am Beispiel des Präteritums gezeigt werden.

### 3. Die Betonung des finiten Präteritums

3.1. Den Ausgangspunkt der folgenden Darstellung bildet die Beschreibung der Präteritalbetonung, die wir im “Grammatičeskij slovar’ russkogo jazyka” (Zalznjak 1977, 80 f.) finden. Danach haben wir es insgesamt mit folgenden Möglichkeiten zu tun (zur Unterscheidung der Symbole von den Akzentschemata des Präsens behalten wir den vorgesetzten Schrägstrich bei):

#### Grundtypen

- /a : feste Stammbetonung in allen Formen;
- /b : Endbetonung (Endungsbetonung bei silbischer Endung, sonst, nämlich im masc. Sg., Stammbetonung auf der letzten Silbe)<sup>1</sup>;
- /c : Endungsbetonung im fem. Sg., sonst Stammbetonung (definiert nur für nichtreflexive Verben);
- /c'' : /b und /c sind gleichzeitig, d.h. bei einem und demselben Verb möglich, also m. Sg. Stammbetonung, f. Sg. Endungsbetonung, n. Sg. und Pl. sowohl Stamm- wie Endungsbetonung; außerdem ist – veraltend – im m. Sg. Postfixbetonung möglich (definiert nur für reflexive Verben, deren nichtreflexive Partner zu /c gehören).

#### Sondertypen

- /c' : wie /c, jedoch zusätzlich auch Endungsbetonung im n. Sg. möglich (nur bei *vzjat'* und *dat'*);
- /c ① : wie /c, jedoch Stammbetonung gegenüber dem Infinitiv um eine Silbe nach links verschoben;
- /c [①] : Verlagerung des Akzentes fakultativ, sonst wie /c/;
- /c'' ① : Kombination von /c'' und /c/, entspricht /c/ bei reflexiven Verben.

Zu allen Möglichkeiten zunächst jeweils ein Beispiel:

Typ	Beispiel	
/a	čit'at' :	čit'al, čit'ala, čit'alo, čit'ali
/b	moč' :	mog, mogl'a, mogl'o, mogl'i
/c	zvat' :	zval, zval'a, zv'alo, zv'ali
/c'	vzjat' :	vzjal, vzjal'a, vzj'al'o, vzj'al'i
/c''	zvat'sja :	zv'alsj'a, zval'as', zv'al'os', zv'al'is'
/c ①	nač'at' :	n'ačal, načal'a, n'ačalo, n'ačali

<sup>1</sup> Nur *nač'at'sja* und *otper'et'sja* zeigen eine obligatorische Betonung des *-sja* im m. Sg., sonst ist dies fakultativ möglich, jedoch veraltet.

/c [①]	nal'it':	nal'il/n'alil, nalil'a, nal'ilo/n'alilo, nal'ili/n'alili
/c" ①	zaper'et'sja:	z'apersj'a, zaperl'as', z'aperl'os', z'aperl'is'

Diese Beschreibung der Präteritalbetonung soll nunmehr etwas genauer analysiert werden.

- 1) Die Akzentschemata /c und /c" sind komplementär verteilt: /c kommt nur bei nichtreflexiven Verben vor, /c" nur bei solchen reflexiven, deren nichtreflexive Entsprechungen zu /c gehören. Der Einfachheit halber kann man /c und /c" zusammenfassen und einfach als /c bezeichnen, das dann für reflexive Verben etwas anderes definiert ist als für nichtreflexive. Auf diese Weise wird jedenfalls deutlich gemacht, dass hier nicht zwei empirisch unabhängige Akzentschemata vorliegen, die in irgendeiner Weise miteinander konkurrieren.
- 2) Die Betonungsmöglichkeiten, die bei /c' über das „normale /c“ hinausgehen, sind klar individuelle Eigenschaften der beiden betroffenen Verben *vzjat'* und *dat'*, nicht aber Eigenschaften des Subsystems der Verbbetonung. Dieses System kann somit um die Variante /c' vermindert werden; *vzjat'* und *dat'* gehören zu /c, weisen darüber hinaus aber auch noch eine individuelle, lexikalisch bedingte Eigenschaft auf, nämlich die Möglichkeit der Endbetonung im n. Sg.
- 3) Wenn man nur das Präteritum für sich betrachtet, dann verhalten sich die Verben /c und /c ① vollkommen gleich: die absolute morphologische Beschreibung ist für beide Fälle identisch: Endungsbetonung im fem. Sg., sonst Stammbetonung (und zwar immer auf der gleichen Stammsilbe). Auf welcher Silbe des Stammes der Akzent tatsächlich liegt und wie sich diese Akzentstelle zur Akzentstelle des Infinitivs verhält, ist ja für die paradigmorientierte morphologische Beschreibung irrelevant. Die relative (Vor)Verlagerung der Akzentstelle um eine Silbe, die in dem Index 1 ausgedrückt wird, braucht zwei Bezugspunkte: auf der einen Seite ist dies der Infinitiv mit seiner Akzentstelle, auf der anderen Seite wählen wir die Form des Plurals als Bezugsform aus, da das masc. Sg. vom Unterschied zwischen bedingter und tatsächlicher Betonung betroffen ist und das fem. Sg. keine Stammbetonung aufweist. Die Entscheidung zwischen den n. Sg. und dem Pl. fällt zugunsten des letzteren wegen der unter 2) genannten Fälle *vzjat'* und *dat'*, deren Besonderheit gerade den n. Sg. berührt.
- 4) Das Akzentschema /b stellt zwar eine absolute Festlegung der Akzentposition auch auf silbischer Ebene dar, so dass hier eine Angabe der Akzentposition in Bezug auf eine Ausgangsform eigentlich, empirisch gesehen, überflüssig ist. Da aber theoretisch eine Endbetonung im Präteritum mit ganz verschiedenen Ausgangsverhältnissen beim Infinitiv gekoppelt sein kann, sollte auch dieser Punkt in einer vollständigen, systematischen Beschreibung erfasst werden. Dabei kann außer der Beibehaltung der Akzentstelle selbstverständlich nur eine Rückverlagerung infrage kommen.

Damit ergibt sich das folgende uminterpretierte System der Präteritalbetonung:

1. Relative Beschreibung (Infinitiv – Pl. Präteritum)
  - 1.1. Beibehaltung der Akzentstelle des Infinitivs
  - 1.2. Vorverlagerung der Akzentstelle um eine Silbe
  - 1.3. Rückverlagerung der Akzentstelle um eine Silbe
2. Absolute Beschreibung (Präteritum)
  - 2.1. /a: Stammbetonung
  - 2.2. /b: Endungsbetonung
  - 2.3. /c: Wechselbetonung

Wenn hier die relative und die absolute Beschreibung in dieser Reihenfolge angeordnet werden, dann impliziert dies keine Hierarchie, sondern spiegelt nur einen prozessualen Aspekt wider: Die beiden Komponenten sind hier in der Reihenfolge angegeben, die befolgt werden muss, wenn man von einem gegebenen Infinitiv die Präteritalformen und deren Betonungsstelle schrittweise ableiten will. Im Folgenden soll nun die Präteritalbetonung konkret betrachtet werden. Dabei halten wir es für störend und keineswegs zwingend, die Akzentbeschreibung von vornherein in Abhängigkeit von vorgegebenen morphologischen Verbklassen vorzunehmen, wie dies etwa Fedjanina (1976, 185 ff.) tut. Damit vergibt man die Chance einer unabhängigen Untersuchung der Akzentverhältnisse, die, wie sich zeigen wird, viel klarer sind, als dies das Prisma einer morphologischen Verbklassifikation zu erkennen erlaubt.

3.2. Empirische Grundlage für die folgenden Angaben ist allein das genannte „Grammatičeskij slovar“ (Zaliznjak 1977); andere Quellen weichen von diesem in einigen Punkten ab, ändern jedoch das Gesamtbild nicht.

3.2.1. Eine Vorverlagerung der Akzentstelle im Vergleich zum Infinitiv ist in acht Fällen zu beobachten; alle betroffenen Verben sind (ohne Prä- und Postfixe) entweder schon im Infinitiv einsilbig oder werden dies im Präteritum:

#### Vorverlagerung der Akzentstelle<sup>2</sup>

1. Vokalischer Infinitivstamm
  1. -njat' (za-, na-, pri-, pro-, do-, po-); 2. nač'at'; 3. zap'it'; 4. -ž'it' (za-, o-); 5. -b'yt' (pri-, u-, ot-, po-, pro-); 6. -mer'et' (ohne v'y-); 7. -per'et' (za-, ot-).
2. Konsonantischer Infinitivstamm
  8. proklj'ast'

Die Vorverlagerung der Akzentstelle erfolgt um eine Silbe; morphologisch gesehen handelt es sich um eine Verlagerung des Akzentes von der Wurzel auf das Präfix. Bei den Verben auf *-eret'* gibt es eine automatische Vorverlagerung der

<sup>2</sup> Nur bei Präfigierungen mit *pere-* ist eine Verlagerung der Akzentstelle um zwei Silben zu beobachten, vgl. *peren'jat'* – *p'eren'jali*. Da dieser Fall jedoch fakultativ ist, taucht er im System nicht auf. Da bei mehreren Präfixen auf das erste Präfix vor der Wurzel verlagert wird, kann man beide Fälle nicht dadurch zusammenfassen, dass man von einer Verlagerung auf die erste Wortsilbe spricht. Fakultativ ist auch der einzige Fall von Akzentverlagerung innerhalb des Stammes: *min'ut'* – *m'in'uli*.



Akzentstelle, die wegen der Verkürzung der Wurzel im Präteritum eintritt (morphologisch gesehen handelt es sich um eine Beibehaltung der Akzentstelle auf der Wurzel), und eine nichtautomatische Vorverlagerung der Akzentstelle auf das Präfix vor der Wurzel: nur letztere ist hier gemeint. Vgl. als Beispiele *u-mer'e-t'* – '*u-mer-l-i*, jedoch *ras-ter'e-t'* – *ras-tër-l-i*<sup>3</sup>

3.2.2. Eine Rückverlagerung der Akzentstelle im Vergleich zum Infinitiv zeigen sieben Fälle, darunter eine morphologisch definierte Infinitivklasse. Auch diese Verben sind wiederum alle (ohne Prä- und Postfixe) einsilbig oder werden dies im Präteritum, außerdem sind sie aber auch noch reflexiv:

### Rückverlagerung der Akzentstelle

#### 1. Vokalischer Infinitivstamm

1. -č'at'sja (na-, za-); 2. -per'et'sja (ot-); 3. -nj'at'sja (na-, pri-, za-); 4. dat'sja (+ Präfig., ohne v'y-).

#### 2. Konsonantischer Infinitivstamm

5. -Vč' (ohne v'y-); 6. -prj'ast'sja; 7. (-čest'<sup>4</sup>)

Aus der Rückverlagerung des Akzentes resultiert im Präteritum immer Endbetonung, bei anderen Verbalformen gibt es aber auch z. B. eine Rückverlagerung innerhalb des Stammes, vgl. etwa *gaz'irova-t'* – *gazir'ova-nn-yj*.

3.2.3. Eine Beibehaltung der Akzentstelle des Infinitivs zeigen alle übrigen Verben, wobei es sich um eine Beibehaltung der Stammbetonung handeln kann (vgl. *čit'a-t'* – *čit'a-l-i*) oder um eine Beibehaltung der Suffix- bzw. Endungsbetonung (vgl. *nes-t'i* – *nes-l-i*).

3.2.4. Der empirische Zusammenhang der Akzentschemata des Präteritums (a, b und c) mit den oben erläuterten Akzentverlagerungen in Bezug auf die Akzentstelle des Infinitivs lässt sich relativ einfach formulieren:

- (a) Liegt der Akzent der paradigmatischen Bezugsform (Pl.) auf dem Stamm, dann kommt bei mehrsilbigem Stamm nur das Akzentschema /a in Frage (Ausnahme: *rod'it'* /c, sofern vo.). Bei einsilbigem Stamm (ohne Prä- und Postfixe gezählt) kommen /a oder /c in Frage.
- (b) Liegt der Akzent der paradigmatischen Referenzform auf der Endung, dann kommt nur Akzentschema /b zur Anwendung.

Die Verben, die das Akzentschema /c aufweisen, werden sinnvollerweise aufgezählt:

<sup>3</sup> Als automatisch werten wir auch die Vorverlagerung des Akzentes bei *-šib'it'*, das im Präteritum einen irregulären Vokalausfall zeigt: *-š'ib-*.

<sup>4</sup> Bei *-čest'* – *čli* ist die Rückverlagerung der Akzentstelle morphologisch zu sehen: vom Stamm im Infinitiv auf die Endung im Präteritum. Die silbische Akzentstelle bleibt dabei irregulärerweise faktisch gleich, da der im Infinitiv betonte Vokal im Präteritum nicht aufscheint.

Akzentschema /c<sup>5</sup>

## 1. Vokalischer Infinitivstamm

pit', vit', lit', gnit', plyt', slyt', byt'; -meret', -peret' (za-, o-, ot-);  
 rodit' (vo.); spat', gnat', zvat', rvat', drat', brat', vrat', ždat', žrat', dat',  
 tkat', lgat'; -čat', -njat', vzjat';

## 2. Konsonantischer Infinitivstamm

prjast', kljast'

Incl. Präfig. und Refl., soweit nicht anders angegeben.

Da die angeführten Verben durchweg häufig gebraucht werden, kann man für die Praxis die Regel formulieren, dass bei einsilbigen Verben /c zu erwarten ist. Weiterhin gilt, dass alle Verben, die eine Vorverlagerung des Akzentes aufweisen, zu /c gehören (aber nicht umgekehrt).

3.2.5. Die beschriebenen Verhältnisse und Zusammenhänge sollen abschließend in einem Flussdiagramm anschaulich dargestellt werden. Dieses Flussdiagramm geht von den beiden Grundtypen von Infinitivstämmen (vokalischen und konsonantischen) aus, führt jeweils zu den drei Arten der Akzentverlagerung im Vergleich zur Akzentstelle des Infinitivs, nennt die zu den einzelnen Möglichkeiten gehörenden Verben und führt dann weiter zu den Akzentschemata des Präteritums, bei denen die Auswahl durch die Art der Akzentverlagerung z. T. schon bis zur Eindeutigkeit eingeschränkt ist. Die Verben, die /c in Konkurrenz zu /a aufweisen, werden wiederum genannt. (Die Anmerkungen zu den einzelnen Verben s.o.)

#### 4. Resümee

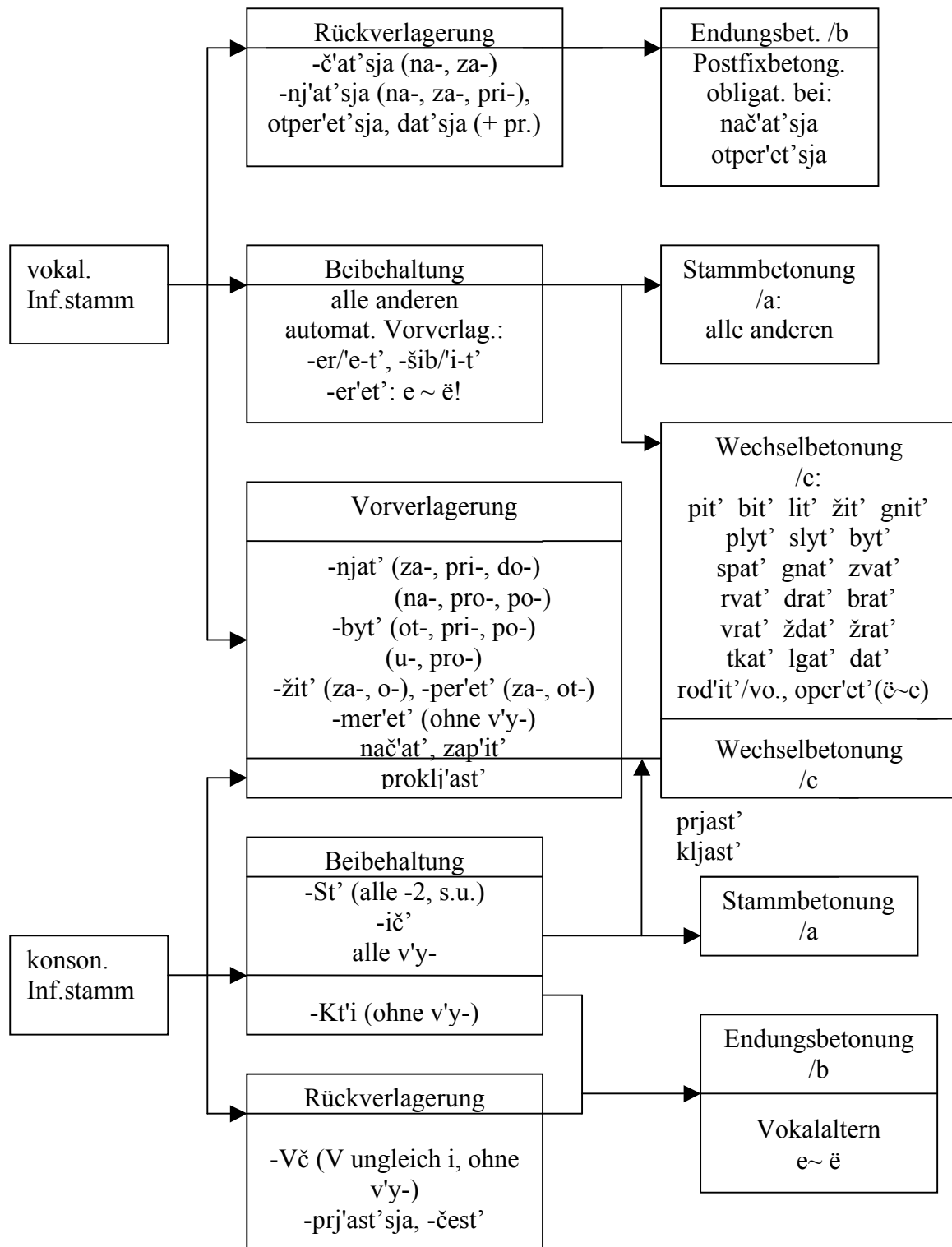
Nach dem vorgestellten Muster lassen sich entsprechende Beschreibungen für alle anderen Paradigmen des russischen Verbs erstellen; z. T., vor allem beim Partizip Präteritum Passiv, spielt die relative Beschreibung, also die silbische Akzentverlagerung, eine noch größere systematische Rolle als bei dem hier gezeigten Ausschnitt.

Was der vorliegende Beitrag leisten sollte, war zu zeigen, dass er zur Beschreibung des Verbalakzentes notwendig ist, sich über einige Adaptationen des Zaliznjak'schen Systems Gedanken zu machen, da das Nominalsystem in mehr als einer Hinsicht einen Extremfall, einen besonders einfachen Fall darstellt, an dem allgemeine Probleme nicht immer erkennbar sind. Vor allem die relative Beschreibungs-komponente ist m. E. bei der Beschreibung des Verbalakzentes systematisch auszubauen, wozu hier ein systematischer und ein praktischer Vorschlag gemacht werden sollte.

<sup>5</sup> *prjast'* ohne refl. (dieses /b), fakultativ auch /a; *byt'* ohne refl. und *za-*, *razdo-* (diese /a); *dat'* und *vzjat'* kennen im n. Sg. auch Endbetonung, refl. jedoch nur fak. /c; *tkat'* auch /a; *-čat'* und *njat'* ohne refl. (diese /b, bei *-njat'sja* nur *za-*, *na-*, *pri-*); *peremer'et'* auch /a; *otperet'* nicht refl. (dieses /b).

Was die praktischen Konsequenzen dieses Vorgehens betrifft, so könnte man in einem Lexikon in den grammatischen Angaben sprechende Symbole statt einer einfachen Nummerierung wie <1>, <2> etc. für die Akzentverschiebung wählen, etwa ← und →, während eine Beibehaltung der Akzentstelle, ↓, impliziert anzunehmen wäre, wenn weder → noch ← stehen; ein Eintrag könnte dann zum Beispiel folgendermaßen aussehen: *pon'jat'* b/←c. Auf die Verwendung des → könnte dort verzichtet werden, wo es wegen der absoluten Information in /b redundant zur Ermittlung der konkreten Akzentstelle ist. In anderen Fällen aber müsste auch diese Information gegeben werden, vgl. zum Beispiel das schon erwähnte PPP von *gaz'irovat'*, das durch →a/a eindeutig als *gazir'ovannyj* bestimmt würde.

## Flussdiagramm: Bestimmung der Präteritalbetonung



## Literatur

Fedjanina, N.A.

(1976) Udarenie v sovremennom russkom jazyke. Moskva (21982).

Kempgen, S.

(1981) „Wortarten“ als klassifikatorisches Problem der deskriptiven Grammatik. Historische und systematische Untersuchungen am Beispiel des Russischen. München.

Lehfeldt, W., Kempgen, S.

(1984) Die Formenbildung des Russischen und sowjetische Konzeptionen ihrer Beschreibung. In: H. Jachnow (Hg.) *Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen*. Wiesbaden, 32 - 66.

Popović, M.

(1982 - 3) Naglasni tipovi (i podtipovi) ruskih glagola. *Suvremena lingvistika* 23/24, 17 - 22.

Red'kin, V.A.

(1971) Akcentologija sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka. Moskva.

Zaliznjak, A.A.

(1967) Russkoe imennoe slovoizmenenie. Moskva.

(1977) Grammatičeskij slovar' russkogo jazyka. Moskva (21980).

Konstanz

Sebastian Kempgen